Der Dichter : ein Wanderer

Autor(en): **Schilling, Helmut**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **- (1965)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-987918

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER DICHTER – EIN WANDERER

Jugend ist neugierig – sonst wäre sie schon in frühen Jahren satt und verbürgert. Sie will stets Neues und Weiteres «erfahren»; mit diesem Wort ist in unserer Sprache des Mittelalters das Erwandern der nahen und ferneren Welt gemeint: man befindet sich auf der «Fahrt» mit einem «Gefährten» oder als einsamer «fahrender» Sänger, bis man ein «erfahrener» Mann geworden ist.

Genau wie die Jugend benimmt sich in erwachsenem Alter noch der Dichter: ihn drängt es zu erkennen und zu wissen, Unbekanntes als Wunder zu schauen und als wunderbar zu preisen. Nie möchte er müde werden, neben allem Grossen auch alles Kleine in seiner hohen Bedeutung zu erleben; gern nimmt er Entbehrungen auf sich, um sich die Freude des Erkennens zu leisten; oft durchwacht er Nächte, wenn er die von aussen auf ihn eindringenden Eindrücke in geformte Worte bringt: Freude und Schmerz, Lebenslust und Ahnung der Vergänglichkeit. Als Lyriker jedoch wird er zumeist schon während des Erlebnisses draussen in der Welt gezwungen, ohne Säumen das Lied seiner inneren Bewegung zu formen.

So gibt es Dichter, die unterwegs ihr Gedicht gestalten, und andere, die in stiller Zurückgezogenheit ihren Träumen nachhängen oder ihre Erkenntnisse niederschreiben; immer aber sind die Gedanken auf Wanderung, suchend, findend, verzweifelnd, jubelnd. Sie sind bei den Dingen der Natur, bei anderen Menschen, bei Gott. Und der Dichter ist zwischen diesen allen wie ein Kind, das sich zurückzufinden sucht und doch immer nach Neuem strebt, um sich überwältigen zu lassen – ein singender Wanderer.

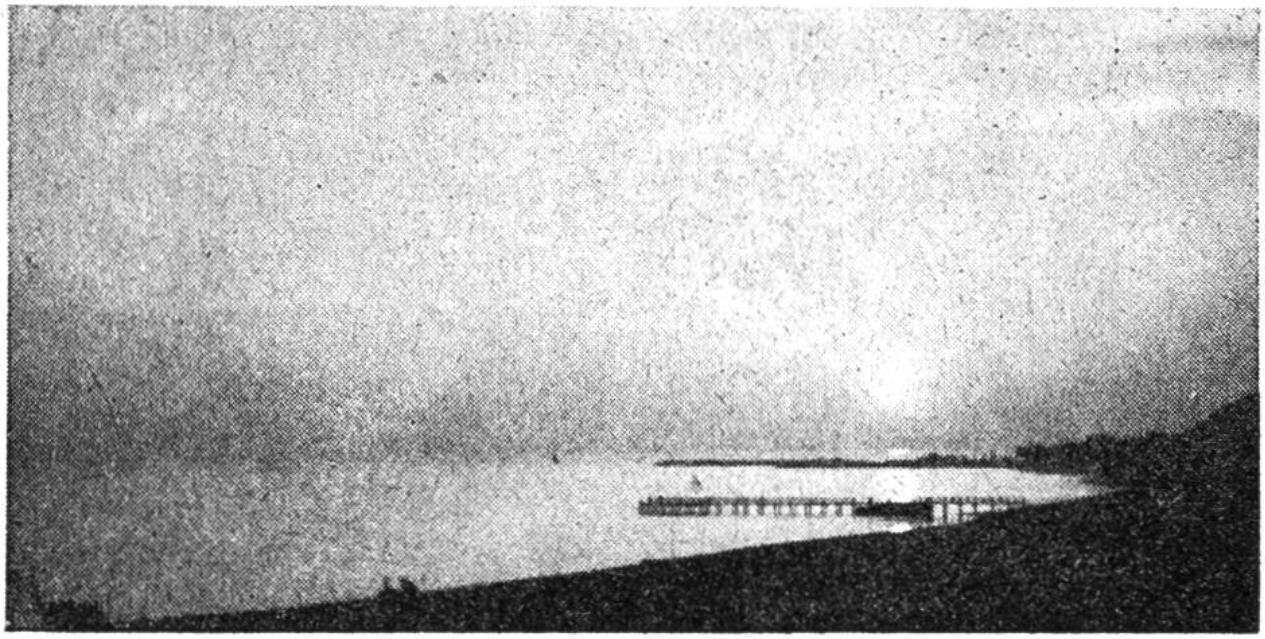
Helmut Schilling

JETZT REDE DU

Du warest mir ein täglich Wanderziel,
Viellieber Wald, in dumpfen Jugendtagen,
Ich hatte dir geträumten Glücks so viel
Anzuvertraun, so wahren Schmerz zu klagen.

Und wieder such ich dich, du dunkler Hort,
Und deines Wipfelmeers gewaltig Rauschen –
Jetzt rede du! Ich lasse dir das Wort!
Verstummt ist Klag und Jubel. Ich will lauschen.

Conrad Ferdinand Meyer (1825–1898) war neben seinen Wanderungen durch schweizerische und italienische Landschaften auch am Schreibtisch ein Wanderer durch die grossen geschichtlichen Epochen.

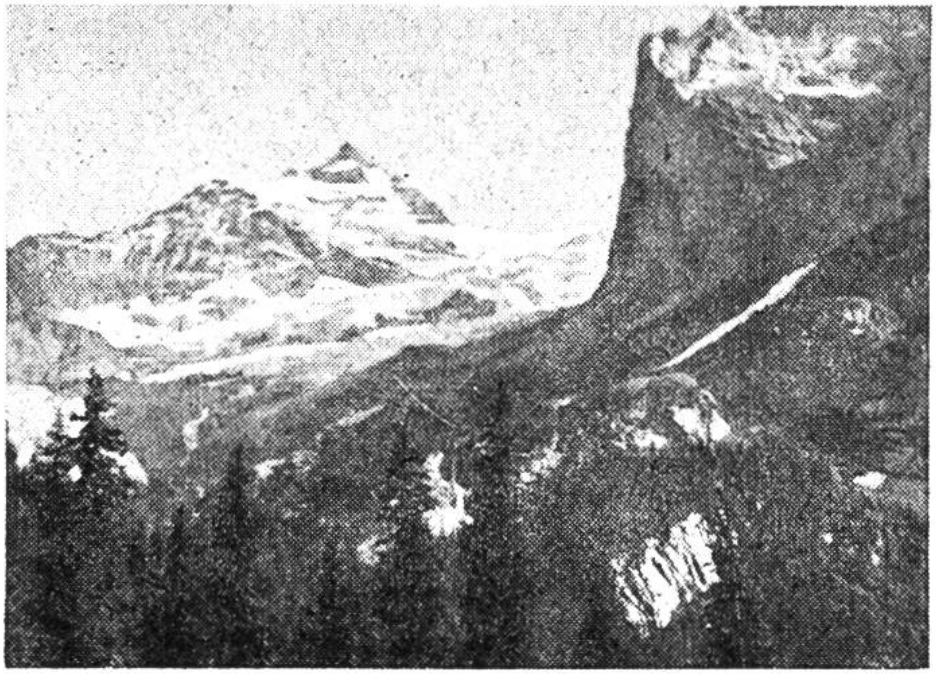


EIN WANDERSPRUCH

Der Wandrer, von der Heimat weit,
Wenn rings die Gründe schweigen,
Der Schiffer in Meeres Einsamkeit,
Wenn die Stern aus den Fluten steigen:

Die beiden schauern und lesen
In stiller Nacht,
Was sie nicht gedacht,
Da es noch fröhlicher Tag gewesen.

Joseph von Eichendorff (1788–1857) wird heute noch der Dichter des Waldes und des Wanderns genannt, wusste er doch wie kein anderer von den Stimmungen unterwegs in der Natur zu singen.



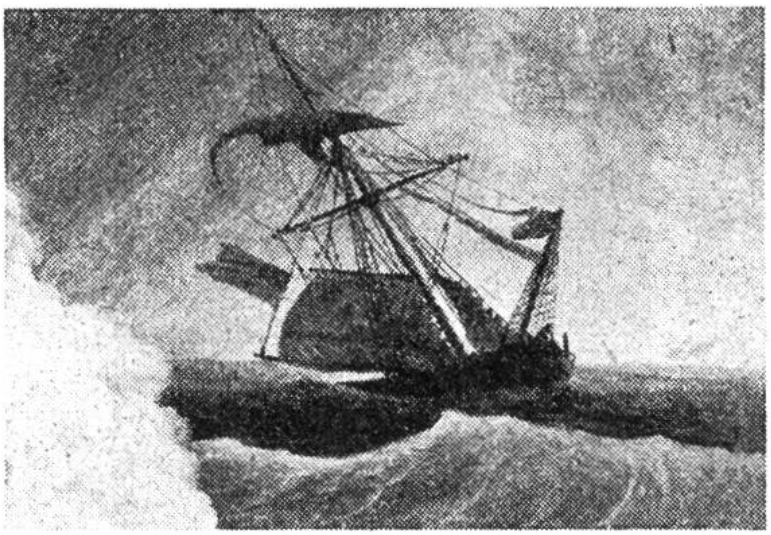
AUFMUNTERUNG ZUR FREUDE

Noch rinnt und rauscht die Wiesenquelle,
Noch ist die Laube kühl und grün;
Noch scheint der liebe Mond so helle,
Wie er durch Adams Bäume schien.

Noch tönt der Busch voll Nachtigallen
Dem Jüngling süsse Fühlung zu,
Noch strömt, wenn ihre Lieder schallen,
Selbst in zerrissne Seelen Ruh.

O wunderschön ist Gottes Erde
Und wert, darauf vergnügt zu sein,
Drum will ich, bis ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freun!

Ludwig Christoph Heinrich Hölty (1748–1776) starb in jungen Jahren, nachdem er in volkstümlicher Lyrik die Schönheit der Erde gepriesen, aber auch schon die Verbundenheit alles Irdischen mit dem Überirdischen erkannt hatte.



IM STURME

Das braust, das stöhnt im Waldgehege,
Es kracht der Baum, die Wolken wehn;
Ich gehe schweigend meiner Wege,
Ich hab's gelernt, im Sturm zu gehn.

Die Wogen sprühn empor, die weissen,
Der See heult, und der Nordwind brüllt.
Sturm, willst du mir vom Herzen reissen
Auch noch das Leid, das mich erfüllt?

Ich geb dir's nicht, ich press die Arme
Um das gequälte volle Herz.
Erbarmungsloser Sturm, erbarme
Dich meiner! lass mir meinen Schmerz!

Karl Stieler (1842–1885) wurde als bayrischer Mundartdichter bekannt und vermochte die schlichten Töne des Volkes gleicherweise wie die jähen Stimmungen jugendlicher und heranwachsender Menschen einzufangen.

DIE SCHRITTE

Klein ist, mein Kind, dein erster Schritt,
Klein wird dein letzter sein.
Den ersten gehn Vater und Mutter mit,
Den letzten gehst du allein.

Sei's um ein Jahr, dann gehst du, Kind,
Viel Schritte unbewacht,
Wer weiss, was das dann für Schritte sind
Im Licht und in der Nacht?

Geh kühnen Schritt, tu tapfren Tritt,
Gross ist die Welt und dein.
Wir werden, mein Kind, nach dem letzten Schritt
Wieder beisammen sein.

Albrecht Goes (geb. 1908) ist ein süddeutscher Pfarrer, den die Lebenswanderung an die Ostfront geführt hat, wo er die Wege des Menschen auch zwischen Erde und Himmel kennenlernte.